

Hrsg. Ullrich Junker

**Lawinensturz am Kleinen Teich
in der Nacht
vom 20. zum 21. Jenner 1737**

von D. Caspar Gottlieb Lindner

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg
Im Juni 2018

Vorwort

Lindner, am 9. Januar 1705 in Liegnitz geboren, hatte zwei Jahre in Jena und drei Jahre Medizin in Halle studiert. Hier erlangte er 1729 die Doktorwürde mit der Abhandlung „Da noxis ex remediis domesticis incongrue applicatis“. 1732 ließ sich Lindner in Hirschberg nieder.

Die Praxis nahm ihn so stark in Anspruch, daß der vielseitig interessierte Mann sich die Stunden für seine Liebhabereien abstehlen mußte. Einen seiner vornehmsten „Zeitvertreiber“, das Lesen eines guten Buches, gönnte er sich beim Mittagssmahl. Die Stunden der Nacht und des frühen Morgens widmete er der Dichtkunst. In der Vorrede zu den 1743 erschienenen „Deutschen Gedichten“ schildert Lindner seinen Weg zum Parnass, den er sich vornehmlich mit Hilfe der Schriften der Leipziger Deutschen Gesellschaft, deren Mitglied er 1737 wurde, bahnte.

Lindners historische Neigung, das Grundelement seines poetischen Schaffens, konzentrierte sich auf die Stadt Hirschberg, deren Vergangenheit er mit aller erdenklichen Mühe und Sorgfalt erforschte. Sein Eifer, Handschriften und Bücher zu sammeln, wo er sie irgend erlangen konnte, hat manches wichtige Stück vor der Vernichtung bewahrt. Was er nicht erwerben konnte, kopierte er Buchstabe für Buchstabe. Er plante eine Geschichte Hirschbergs „so vollständig, als wenig andere Städte Schlesiens von sich aufweisen können“, wozu er die Privilegien der Stadt sammelte und Auszüge aus den Ratsprotokollen anfertigte. Dieses Lindnersche Material hat Joh. Daniel Hensel mit großem Nutzen für seine „Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg“ (1797) verwertet, nicht minder die Anmerkungen der Gedichte; „denn auf einen Mann wie D. Lindner, der lange Zeit alles genau durchsuchte,“ schreibt Hensel, „kann man sich verlassen.“

Lindners Naturgefühl ist die Vorrede der von ihm 1736 unter dem Titel: „Vergnügte und unvergnügte Reisen auf das Riesengebirge, welche 1696 bis 1737 von allerhand Liebhabern angestellt worden sind“ veröffentlichten Eintragungen in die Fremdenbücher der Hampelbaude.

Lindner starb am 8. Dezember 1769 in Hirschberg.

Im Juni 2018

Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

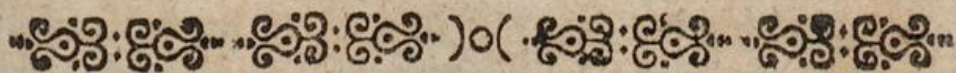
Belehrte
Sewigkeiten
Schlesiens

Zum
Vergnügen allerhand
Siebhaber

gesammelt/

Im MARTIO.

1737.



Schweidnik/
Ben Johann George Böhm.

Lawinensturz am Kleinen Teich in der Nacht vom 20. zum 21. Jenner 1737

von D. Caspar Gottlieb Lindner

Die innige Begierde die Merckwürdigkeiten der Naturgründlich zu erforschen, die vortreffliche Einsicht in selbige und das vernünftige Urtheil darüber nebst der überaus anmuthigen Schreib-Art des berühmten Herrn D. Lindners in Hirschberg, werden verständige Leser auch in folgender kleinen Reise-Beschreibung bewundern, die er wegen eines gantz sonderbaren Schneefalles noch mitten im Winter gethan: „Die Macht der Winde hat unser Erdkreiß vergangnes Jahr mehr als einmal erfahren. Und der Anfang dieses itzigen hat auch schon mehr als einmal darüber zu klagen gehabt. Besonders war der Sturm in der Nacht zwischen dem 20. und 21. Jenner merckwürdig; aber auch so fürchterlich, als erschrecklich, und von so einer entsetzlich schädlichen und unglücklichen Wirckung, welche sich mit Worten nicht sattsam beschreiben läßt. Ich will nur hier einer wunderbaren erwähnen, welche sich in unsern Schneegebirges zugetragen hat. Es hatte sich auf dem kleinen Teiche auf der steilen Höhe südostwärts, welches man die Teichrände nennet, und ohngefähr ein paar Kirchthürme hoch ist, eine ungeheure Schneewand oder Schneewebe angesetzt. Diese vermochte der erwähnte gräßliche Sturm nach und nach abzuwircken, daß sie endlich in der Nacht gegen zwey Uhr mit einem gar unbeschreiblichen Knalle und Gedonner herab gestürztet, und in den kleinen Teich durch das zwey biß drittehalb Ellen dicke Eis geschlagen ist.¹ Ich bekam von dieser erschrecklichen Begebenheit nicht so bald Nachricht, als ich sie selbst in Augenschein zunehmen wünschte. Allein die Zeit in reisen war weder zulänglich, noch geschickt dazu. Gleichwohl machte endlich die Sehnsucht und die Liebe zu natürlichen Dingen alles beydes möglich. Ich trat wirklich den 7. Hornungstag² mit einer kleinen Gesellschaft die Reise dahin an. Wir gingen frühe mit der Sonnen Aufgange unter dem alleranmuthigsten Wetter und unter tausend Vergnügen und

¹ Die Nachricht einer sehr werthen Hand setzet bey / daß aus dem Grunde des Teiches Klippen und Steine / die weit über 20. Centner wiegen müsten / über das Ufer hinweg gewoffen worden: Welches vielleicht dem mit Gewalt heraus getriebnen Wasser zuzuschreiben ist / das sie mit sich gerissen.

² Hornung = Februar

Verlangen von Hermsdorff, und über Gierßdorf und die Baberhäuser nach den Riesengebirgen zu. Die Bahn war vortrefflich, und die hin und herfahrenden vielen Schlitten hatten sie recht geglättet. Ich kann versichern, daß sich diese Berge im Sommer soeben und gemächlich nicht ersteigen lassen. Denn um diese Zeit muß man über unzählige Steine, Wurtzeln, Sträucher und Sümpffe gehen, die aber itzo alle überschneit und überfrozen sind. Der Schnee lag Anfangs gar sparsam, und als wir auch schon tief im Gebirge waren, kaum einer halben Ellen hoch. Wir wunderten uns auch, daß die grausamen Winde in den Wäldern keinen besondern Schaden gethan hatten. Denn man fand nur hin und dar einen Baum umgestürzt. Einer unter uns vermeynte: Daß der Sturm nicht so hoch gegangen seyn müste, und dieses liessen wir uns alle gefallen. Sehr öffters vergnügten uns die beschneieten Fichten, welche als überpudert, und recht staatsmäßig aussahen. Zuweilen stöberte ein sanfter Wind den leichten Schnee davon ab, der in der Luft durch die Sonnenstrahlen so blitzend und blendend erleuchtet wurde, daß wir uns einen Diamantnen Regen sehr natürlich vorstellen konnten. Kurtz: wir kamen in voller Zufriedenheit Mittags um 11 Uhr in Krebses Baude an, und hatten von hier aus noch eine Meilweges biß zur Koppenbaude. Das Wetter war noch unvergleichlich schön, u. die Berge vor uns sahen noch mercklich heiter aus; nur daß sie hin und wieder einen leichten Rauch um sich ziehen hatten. Wir konnten uns daher nichts anders, als einen erwünschten Fortgang unserer Spazierreise versprechen. Gleichwohl erschracken wir, als uns die Leute bey Krebsen anredeten: wo wir hin wollten? und versicherten, daß wir unmöglich fortkommen würden, weil das Wetter auf dem hohen Gebirge unbeschreiblich ungestüme sey. Allein wir schlugen diese Warnung in den Wind, und legten sie als einen Schertz aus; der aber bald zu Ernst wurde. Denn als wir noch eine halbe Stunde gegangen waren, und zu Hasens und Schlingels Bauden kamen, wurde die Luft sehr rau und unfreundlich, und die Bahn ziemlich ungleich; maassen wir sehr öffters im Schnee biß über die Waden spazieren, und gewaltige Kräfte darzu anwenden musten. Sonderlich beschwerte uns das heftige und empfindliche Schneeegestöber, das sich je unerträglicher eräuserte, je näher wir der Koppenbaude kamen. Hier war von aussen nichts, als Ungestüm zu Hause. Die Baude war grösentheils verschneiet, und man muste vorher durch ein ausgehöltes und ziemlich finsternes Schneegewölbe gehen, ehe man die Hausthüre erlangte. In der Stube

erholten wir uns endlich von dem ausgestandnen Ungemache in etwas; erhielten aber schlechten Trost, den kleinen Teich besichtigen zu können. Denn auch die allerausgehärteten Männer schwatzten von lauter Unmöglichkeit, und niemand wolle dahin einen Führer oder Geleitsmann abgeben, Niemand war hierob bekümmerter, als wir. Denn solcher Gestalt sahen wir kein Mittel übrig, unser sehnliches Verlangen zu befriedigen. Und auf eine andere Weise konnte uns diese Höhe auch nicht vergnügen. Denn das Schneegestöber und der reissende und angreifende Wind war unbeschreiblich arg. Man durfte nur eine halbe Minute vor der Baude im Freyen stehen; so war man völlig überschneiet und durchfrozen. Unvermuthet kam des Teichwärters Tochter heraus, und bedeutete uns, daß der Weg zu dem kleinen Teiche weder unmöglich, noch gefährlich; sondern nur ziemlich ungemächlich wäre, und besonders vielen Muth, muntere Beine und dauerhafte Kräfte erfordere. Alles dieses traueten wir uns sicher zu, und folgten nicht nur, sondern sprangen und fielen dieser behertzten Führerin freudig nach. Im Grunde besahen wir theils von ferne die entsetzliche Verwüstung des Teiches; theils betrachteten wir sie in der Nähe, und gingen auf den zugefrozen und stark beschneieten Teiche aller Orten herum, und auf und nieder. Wo wir hin sahen, da sahe es erschrecklich, gräßlich und fast unglaublich wilde aus. Den Einfall der Schneewand war von der südlichen Hohe der Teichrande geschehen, und mit «einem so abscheulichen Knalle begleitet worden, daß das gegenüber stehende Haus des Teichwärters durchaus erschüttert, die Fenster zersprungen, und die Leute ein Erdbeben zu entstehen geglaubt, ja sogar auf einige Zeit das Gehöre verlohren hatten. Das Eis auf dem Teiche war damals zwey bis drittehalb Ellen dicke gewesen. Diese hatte theils die ungeheure Schneewand völlig durchschlagen und in Grund gestürzt; theils hatte sie es zerschmettert, und stückweise auf die Seiten gewoffen. Also lagen aller Orten über und um den Teich solche abscheuliche Eisklumpen, und zeigten von einer unbeschreiblichen Begebenheit. Mitunter nahm man auch viele grosse zusammengeballte Schneestücke gewahr, die mit Eis und Erde vermischt waren, und vermuthlich von der Schneewand zurück geprellet oder ihr nachgekugelt waren. Bilde man sich einen Brach-Acker ein, der über und über mit unzähligen Ameishaufen verungleicht worden. Also sahe es hier aus; nur daß statt der Haufen lauter kleine Schnee- oder Eisberge zu sehen waren. Indem auch die lästige Schneewand so

plötzlich und mächtig ein- und durchgeschlagen ist; so hat das Wasser in dem Teiche ausweichen müssen. Daher es denn theils in der Mitte, theils an den Randen das Eis gesprengt, und biß dreyßig Schritte weit von dem Teiche gesprützt ist. Die Leute bey dem Teichwärter meyneten, daß wohl gar kein Wasser mehr in den Teiche, und er völlig mit Schnee verschüttet seyn würde. Es ist schade um die unvergleichlichen Forellen, die sich darinnen befinden, und am Grösse und Schwärze schwerlich ihres gleichen haben; Denn wie viele deren werden zerquetscht, zerschlagen, erschreckt und erstickt seyn, ist leichte zu erachten. Wir konnten uns über das entsetzliche Wunder nicht satt wundern. Endlich stiegen wir mit zufriednen Gedancken Wieder Berg an, und gelangten glücklich in die Koppenbaude zurücke. Hier warteten wir die Nacht durch auf freundlicher Wetter; aber vergebens. Vielmehr nahm das empfindlichste Schneegestöber und der angreifende Sturmwind immer mehr und mehr zu; so daß des Morgens früh unser Haus fast völlig verschneit ware, und ein neuer Ausgang geräumt werden muste. Wir erschütterten uns also nicht wenig für der Abreise, und hatten der Kleinmuth bald gar die Hand gegeben. Aber auch dieser Kummer wurde gar bald mit lauter Vergnügen verwechselt. Der Wirth und einige Böhmische Leute erbothen sich, uns auf ihren Händ- oder sogenannten Hörnerschlitten Bergab zu fahren. Dieses geschahe auch wirklich, und mit so vieler Belustigung, Freude, Gemächlichkeit, Anmuth und Geschwindigkeit, die sich nicht einmal gutt einbilden, geschweige denn beschreiben läst. In der That, wir entfuhrn nicht, sondern entflohen recht dem Stürmischen Wetter; und schlossen endlich unsere Reise gesund, freudig und vergnügt. In das Koppenbuch habe ich für diesesmal folgende Gedanken geschrieben:

Stürmt nur / stürmt! ihr rauhen Winde! stellt euch noch so sehr erbost!
Pfeift und heulet / saust und wütet / wirbelt / schneidet / reißt und stooßt?
Werfft uns Stacheln / Eis und Schnee gar empfindlich ins Gesicht?
Unser Muth hält eurer Wuth unerschrocken das Gewicht.
Seht! Wie munter / seht! wie freudig stehn wir allen euren Graus /
Euer scharffes Schneegestöber / euren Truck und-Wirbel aus?
Wißt ihr aber auch / warum ? Wißt ihr wohl aus was für Triebe?
Gott zu Ehren; der Natur und dem Irdischen zu Liebe.
Dieser Berge Wunderwesen steckt auch itzt zur Winterszeit
Voller ungemainen Sachen / voller Unvergleichlichkeit.
Gottes Weisheit / Gottes Macht / ach! itzt fehlt es mir an Worten!
Zeigt sich hier gar sonderlich / gar vortrefflich aller Orten.
Sieht man auf die steilen Höhen / sieht man auf das platte Feld;
So vergleicht sich unser Erdkreiß einer Diamanten Welt.
O! wie schimmert! o! wie blitzt zu unzählich tausendmalen /
O! wie funckelt hier der Schnee! o! wie blenden seine Strahlen!
Groosser Gott! dein Erdgeschöpfte läßt / wenn auch die Winde gehen /
Wenn der Winter tobt und wütet / wirklich unaussprechlich schön.
Zweifelst du? verzagter Sinn! komm mit uns auf diese Berge.
Schau? wie groß ist hier dein Gott? Kunst und Nachthun sind kaum Zwerge.

